

Zusammenfassende Bemerkungen

zum 6. Berliner Fachtag Schulanfangsphase am 2. Oktober 2018 im LISUM, Ludwigsfelde

Der Fachtag ging zunächst von der Frage aus, wie die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Schule und Elternhaus von Anfang an befördert werden könne. Ich habe in meinem Eingangsreferat darauf hingewiesen, dass es in den Beziehungen zwischen der Schule und den Eltern zahlreiche Hierarchien gäbe, die man in Rechnung stellen muss, wenn man diese Zusammenarbeit nicht von vornherein der Enttäuschung aussetzen will. Ferner zeigen aktuelle Studien, dass die Bildungsdisparitäten zwischen den Kindern, die in unterschiedlichen Milieus aufwachsen, schon in den ersten zwei Lebensjahren ausgebildet und dann durch die Einschulung nochmals verschärft (!) werden. Die Schule – so ein Rückblick auf 40 Jahre empirische Bildungsforschung – scheint nicht in der Lage zu sein, diese Disparitäten zu überwinden. Gleichwohl gibt es keine Alternative zu dem fortwährenden *Bemühen* der Lehrkräfte um eine optimierte Zusammenarbeit mit den Eltern. Hierfür ist eine *fundierte Sachkenntnis* zur Pädagogik des Schulanfangs die erste Voraussetzung.

Diese Sachkenntnis konnte beim 6. Fachtag Schulanfangsphase in zehn hervorragenden Arbeitsforen auf aktuellem Stand der fachlichen Erkenntnisse vertieft werden.

Im **1. Forum**, veranstaltet von Dagmar Buchwald und Ines List vom Zentrum für Sprachbildung, wurde ein auch öffentlich diskutiertes Thema, die Frage nach dem sinnvollen **Aufbau eines Grundwortschatzes** mit großem Sachverstand präsentiert und erörtert. Hier wurde an die aktuellen neurophysiologischen Wissensbestände angeknüpft und in vertiefende Folgefragen unterteilt: Wie lernt der Mensch Wörter und wie speichert er sie ab? Wie kann man Wortschatzlernen durch Unterricht unterstützen? Welche Stolpersteine gibt es für Kinder mit nicht-deutscher Familiensprache u.a.m. Dabei wurde die Reduktionskette vom Objekt über das Modell und das Bild bis zum Text bzw. Wortbild als konkreter Veranschaulichung für die hoch komplexen Lernprozesse gewählt, die Kinder bei der Aneignung der Schriftsprache vollziehen müssen. Die Teilnehmer/innen konnten sich ein Bild machen von den komplexen Netzstrukturen, die durch den Unterricht angesprochen und abgefragt werden müssen.

Das **Forum Nr. 2 zur Sprachbildung** von Sabine Gryczke und Frauke Wagner Fritsch ging auf die Erfahrungen einer schulreformerisch besonders aktiven Schule zurück, die in einem mehrjährigen schulinternen Schulentwicklungsprozess ein äußerst gut durchdachtes und in sich sehr konsistentes Sprachförderprogramm entwickelt hat. In der Gustav-Falke-Grundschule in Wedding wurde hierfür eine Sonderpädagogin mit vielen Stunden vom Unterricht freigestellt, um eine schulweite Schülerdiagnostik durchführen zu können, die den Sprachstand aller Schülerinnen und Schüler, nicht nur jener mit „besonderem“ Förderbedarf, erfasst und *allen* Schülerinnen und Schülern, also auch den

sprachlich hoch kompetenten (!), eine Diagnose-basierte Sprachförderung in Kleingruppen zukommen lässt. Hierfür wurde auch ein schulinternes Fortbildungskonzept entwickelt, in das *alle* (!) Pädagoginnen und Pädagogen der Schule, auch die Erzieherinnen, eingebunden sind – eine äußerst beeindruckende Gesamtkonzeption, die durchaus zum Nachahmen durch andere Schulen und an anderen Standorten auffordert.

Das **Forum Nr. 3** von Guido Richter stellte einige **Module zur Elternarbeit** der Erika-Mann-Grundschule in Wedding vor, die ebenfalls auf hohes Interesse der Teilnehmer/innen stießen, weil sie vollständig erfahrungsbasiert sind. Die Teilnehmer/innen wurden ihrerseits aufgefordert, Beispiele erfolgreicher Elternmitwirkung vorzustellen und zugleich Hemmnisse zu benennen. Besonders nachhaltig schien dem Beobachter die Identifikation standortunabhängiger Gelingensbedingungen für die Entwicklung einer Willkommenskultur für Eltern als Erziehungs- und Bildungspartner/innen – und zwar „mit Eltern, von Eltern und für Eltern“! Transparenz war eines der am häufigsten genannten Stichworte.

In dem überaus anregenden und zugleich fachlich extrem gut fundierten **Forum 4** zu „**Lesetüten, Koffern und Beuteln**“ von Beate Janzen von der Allegro-Grundschule wurden zahlreiche Projekte und Materialien vorgestellt, in denen und mit denen Eltern als Mitgestalter (!) einer schulischen Lesekultur gewonnen und eingesetzt werden können. Hier weitert sich der überkommene Begriff der „Elternarbeit“, die immer davon bedroht ist, den Eltern Vorschläge und Vorschriften zu machen, wie sie bitte ihre Kinder fördern sollen, zu einer betonten „Elternmitwirkung“, die die Eltern als kompetente Erziehungspartner begreift und für die Leseförderung in der Grundschule einzusetzen bemüht ist. Da war von Leseprojektwochen die Rede, in denen sich die ganze Schule eine Woche lang mit einem Buch auseinandersetzt, oder dem Internationalen Literaturfestival Berlin, von Gedichte-Projekten mit den Eltern und einem „Denk-Heft“ für die Kinder bis hin zum „Nikolaus-Lesen“, in das auch muslimische Eltern ganz selbstverständlich einbezogen werden.

Das **Forum 7**, veranstaltet von Heike Redel (Matthias-Claudius-Schule), befasste sich mit dem „**A und O beim Schreibenlernen**“ und damit mit einem derzeit aktuell heiß umstrittenen Thema, wie der Blick in die Tagespresse seit Wochen zeigt. Was immer in letzter Zeit in der Presse (und in der Bildungsforschung!) an Unsinn zum Schreibenlernen und zur Rechtschreibung verbreitet wurde, erfuhr hier eine total sachliche und gelassene Gegendarstellung. Die Forumsleiterin erläuterte noch einmal die bekannten Stufenmodelle zum Schriftspracherwerb, thematisierte auch die in der Presse so angefeindeten Anluttabelle und lieferte Kriterien zu deren fachlicher Beurteilung. Sie wies auf bedeutende Lernstrategien für ein Strategie-basiertes Rechtschreiblernen und geeignete Arbeitstechniken und Rechtschreibhilfen hin und bot eine umfassende Materialausstellung dar, die von den Teilnehmer/innen fleißig konsultiert wurde.

Im **Forum 8** von Stefanie Weber (Hans-Fallada-Grundschule) zur **Arbeit mit textfreien Bilderbüchern** erfuhr die öffentlich derzeit wieder heiß umstrittene Methode „Lesen durch Schreiben“ eine spannende Umkehrung: Frau Weber baut das Schreiben auf dem Lesen auf und beginnt im ersten Schuljahr von Anfang an jede Schulstunde mit dem Lesen von Büchern ohne Buchstaben – Bilderbüchern ohne Text, in die die Kinder selbst Texte

„reindenken“ müssen. Leseroutinen, so Weber, werden entwickelt, indem sich die Schülerinnen und Schüler zunächst als Leser/innen und durch die Mitwirkung an der „Textgestaltung“ dann zugleich als Schriftsteller/innen erfahren. Hierzu wurden eine ganze Kette von Lesestrategien vorgestellt, die im Unterricht genutzt und gepflegt werden können. Hierzu ist im LISUM bzw. auf dem Bildungsserver Berlin-Brandenburg mit der Broschüre „*Neunauge – von der Lust am Bild zur Bildung der Sprache*“ eine Broschüre mit vertiefenden Texten erhältlich.

Der **Aufbau von selbstverantwortlichen Lese- und Schreibstrategien** war Gegenstand des **Forums Nr. 9** von Madlen Schmitz (Paula-Fürst-Gemeinschaftsschule). Frau Schmitz hat – ausgehend von den Individualisierungsstrategien Maria Montessoris – eine äußerst umfassende Gesamtstrategie der Klassenraumgestaltung und Schrifterwerbsdidaktik entwickelt, in der nicht nur jedes Kind individuell an seinem ganz spezifischen Lese- und Schreibcurriculum arbeitet, sondern zugleich sehr systematisch an einer kontinuierlichen gemeinschaftlichen Sprachbetrachtung und Sprachanalyse in der Lerngruppe teilhat – nicht über ein stupides Abarbeiten von Arbeitsblättern, sondern in Ernstsituationen wie der täglichen Zeitungslektüre, dem Ferientagebuch, dem „Schatzheft“ oder der Arbeit mit Wörterpässen und vielem anderen mehr. Kollegien, die diese Arbeit im Rahmen einer schulinternen Lehrerfortbildung life ansehen und untersuchen möchten, können dies im online Video-Portal „FoCuS“ der Freien Universität, wo zahlreiche Videoszenen aus dem Unterricht von Madlen Schmitz abrufbar sind, die zugleich mit didaktischen Erklärungen versehen sind. Eine Anmeldung zu diesem Video-Portal ist auf dieser Webseite möglich: <https://tetfolio.fu-berlin.de/tet/focus>

Schließlich wurden in den eher kreativ angelegten Foren wie dem **Forum Nr. 5** zu „**Zwanzig Zwergen und ein Faden**“ von Andrea von Kiedrowski, **Forum 6 „ABC-Forschungen im Lapbook“** von Regina Pols und **Forum 10 „Musik macht munter“** von Karin Wittram zahlreiche Beispiele präsentiert, wie die Weltaneignung der Kinder in der Schulanfangsphase mit motorischen, haptischen und ästhetischen Erfahrungen aller Art aktiv unterstützt werden kann. Denn natürlich hat alles kindliche Lernen eine ästhetische und eine sensu-motorische Basis, die häufig vernachlässigt wird, wenn man sich primär auf den Umgang mit Texten und die „richtigen“ Textangebote für den Schriftspracherwerb konzentriert. „Akustische Erkundungen“ in der Lernumwelt der Kinder sind auch ein Anlass, über Sprache nachzudenken, wenn die Kinder diese Erkundungen anschließend versprachlichen sollen. Insbesondere zur Lapbook-Arbeit (die nichts mit „Laptops“ zu tun hat!) können nähere Informationen auch der LISUM-Broschüre „*Wortschatzarbeit mit dem Lapbook*“ entnommen werden. Es wurde auch auf die Gefahr hingewiesen, dass die blinde Nutzung kommerziell vertriebener Lapbooks nur eine Form der dreidimensionalen Arbeitsblattpädagogik sei, während die Veranstalterin Regina Pols vom LISUM die Erarbeitung von persönlichen Lapbooks *mit* den Kindern als den entscheidenden didaktischen Schritt versteht, der dieses Material überhaupt erst sinnvoll macht.

Insgesamt machte der Fachtag deutlich, dass es in Berlin nicht nur eine Menge äußerst fachkundiger Expert/inn/en in Sachen Schulanfangspädagogik gibt, die gerne bereit sind ihr Wissen anderen Kolleg/inn/en zur Verfügung zu stellen, sondern auch ein reichen Fundes an didaktischen Ideen und didaktischem Können, auf den die Schulsenatorin stolz sein kann. Die Berliner Grundschule ist viel besser und viel vernünftiger, als manche

Bildungsforscher und die Tagespresse der Öffentlichkeit immer wieder weiß zu machen versuchen.